
Dackelzauber - Trainings-Tricks (Teil 3)

Lernen begleitet uns alle ein Leben lang - wir können gar nicht *nicht* lernen. Das ist bei uns Menschen so, und das ist bei den Hunden so. Und das geschieht nicht nur im Rahmen der klassischen Konditionierung (mehr dazu gab's im Teil 2 im letzten Heft), sondern auch beim Lernen am Erfolg, dem Lernen aufgrund der Folgen des eigenen Handelns, genannt operante Konditionierung.

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Oder doch nicht???

Wir lernen besonders schnell, wenn wir jung sind - aber wir hören auch im Alter nicht auf zu lernen! Wenn Hunde (und Menschen) lebenslang immer wieder Neues gelernt haben, fällt das Lernen im Alter viel leichter, wir bleiben geistig fit und flexibel. Untersuchungen haben gezeigt, dass damit auch eine Demenzerkrankung (die bei kastrierten Hunden häufiger auftritt) verzögert beziehungsweise abgeschwächt werden kann. Aber auch Lernungeübte, egal welchen Alters, können Neues lernen und ihre geistige Fitness erhöhen. Vielleicht ist es am Anfang ein bisschen zäh (weil ungewohnt), aber dann geht der Knoten auf und los geht's!

Der Knoten geht übrigens umso leichter auf, je mehr Emotionen beteiligt sind. Wir lernen gewisse Dinge besonders schnell und (leider) nachhaltig, wenn wir in einer vermeintlichen oder realen - Gefahrensituation sind. Das macht evolutionsbiologisch sehr viel Sinn: Es sichert unser Überleben zu wissen, wie wir Gefahren vermeiden oder überwinden können. Und so achten wir viel mehr auf Gefährliches als auf Positives. Unsere Aufmerksamkeit wird ganz automatisch von allem angezogen, was eine Gefahr sein könnte - das ist bei Hunden und bei Menschen so. Warum wohl sind die Schlagzeilen in den Medien überwiegend 'negativ'? Medien leben von unserer Aufmerksamkeit!

Und wir lernen besonders schnell, wenn wir positive Gefühlsstürme erleben. Tolle Überraschungen, Jackpots (also unerwartete seesehr attraktive Belohnungen), die ehrliche, strahlende Freude unseres Gegenübers, wenn wir etwas Schwieriges gemeistert haben... all das beflügelt unser Lernen. Der Neurowissenschaftler Gerhard Roth hat einmal gesagt, der 75-jährige Schweizer, der sich bis über beide Ohren in eine 77-jährige Chinesin verliebt hat, wird die Sprache seiner Geliebten schneller lernen als jeder andere - weil die starken positiven Gefühle sein Lernen beflügeln. Kurzum: Ob Mensch oder Hund, jeder kann im Alter noch Neues lernen - es kommt nur auf die Motivation an.

Die Sache mit der Motivation

Motivation - also das 'weg von einer Gefahr' oder das 'hin zu einem Wohlgefühl' - ist also zentral. Man kann Motivation nicht verordnen, man kann sie nicht mit Logik herbei argumentieren. Innere Motivation entsteht nur in Verbindung mit Emotionen, die dann im Gehirn von Mensch und Hund körpereigene Opioide, hauptsächlich Dopamin, freisetzen. Und wann Dopamin ausgeschüttet wird, das ist absolut individuell.

Ausschlaggebend, ob meinen Hund etwas motiviert, ist die ganz persönliche und in aller Regel unbewusste Einschätzung, ob etwas gefährlich oder attraktiv ist. Bereits vorgeburtlich beginnend wird jedes Erlebnis unbewusst von uns bewertet: fühlen wir uns dabei wohl oder nicht? Lebenslang werden all diese individuellen Erfahrungen in unserem Gedächtnis abgespeichert. Auf dieser Basis bewerten wir nun Gefahren und Belohnungen.

Was bedeutet das? Wenn ich einen Hund dazu bringen möchte, etwas zu tun, etwas zu lernen, kann ich das nur wenn ich weiss, was ihn wirklich motiviert, was in seinem Gehirn

Begeisterungsstürme auslöst. «Das hat bei Gustl immer super funktioniert, also klappt es auch bei Willy.» Eben nicht. Dann wundern wir uns, dass es bei Willy nicht klappt und wir denken, der Dackel ist störrisch, doof, kapiert einfach nicht. Aber es klappt vermutlich nur deshalb nicht, weil wir noch nicht herausgefunden haben, was Willy wirklich super gerne mag. (Oder weil wir uns ungeschickt angestellt haben dabei ihm zu erklären, was wir von ihm wollen, aber das ist ein ganz anderes Thema!).

In den Dackelzauber-Trainings-Tricks Teil 2 haben wir uns die klassische Konditionierung angeschaut - eine Art des Lernens, die einfach immer funktioniert, weil sie unbewusst passiert. Die so gelernten Reaktionen sind Reflexe und deshalb auch nicht willentlich steuerbar.

Jetzt geht es um eine ganz andere Art des Lernens: Das bewusste Lernen am Erfolg, der operanten Konditionierung.

Operante Konditionierung

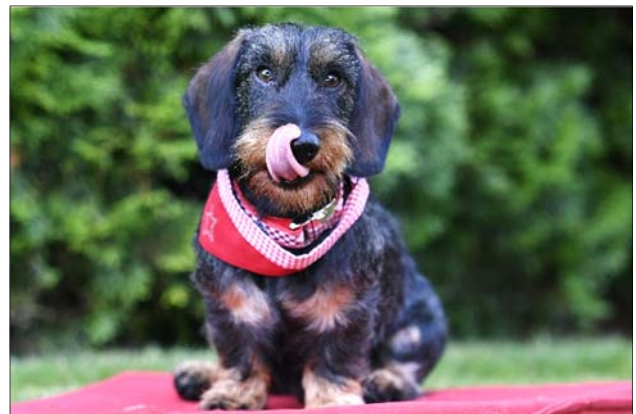
Diese Methode verwenden wir im Training sehr häufig, aber sie begleitet uns natürlich auch im Alltag. Im Gegensatz zur klassischen Konditionierung geht es hier um willentlich steuerbare Handlungen. Und auch hier werdet Ihr sehen, dass es kaum Unterschiede zwischen Menschen und Hunden gibt...

Wir verwenden die operante Konditionierung, wenn wir möchten, dass der Hund lernt, ein bestimmtes Verhalten häufiger oder eben auch seltener zu zeigen. Der Hund lernt am Erfolg, das heisst an der Konsequenz, an den Folgen, die seine Handlung nach sich ziehen. Ein bewusster Lernvorgang also: Der Hund zeigt ein Verhalten → wir reagieren darauf mit einem Verstärker → der Hund lernt an dieser Folge seiner Handlung, ob es sich für ihn lohnt, dieses Verhalten öfter oder seltener zu zeigen.

Zentral ist hierbei die Kontingenz, also die räumliche und zeitliche Nähe des Verhaltens und der Folgen. Je kontingenter diese Beziehung ist, desto schneller wird gelernt. Optimal ist es, wenn die Konsequenz maximal 2 Sekunden nach dem Verhalten folgt.

Variante 1: Wir möchten die **Wahrscheinlichkeit erhöhen**, dass der Hund ein bestimmtes Verhalten zeigt. Zum Beispiel soll er sich bei dem Kommando 'Platz' hinlegen. In der Sprache der operanten Konditionierung arbeiten wir hier mit sogenannten 'Belohnungen' als Verstärker. Das geht folgendermassen:

Positive Belohnung: Etwas Gutes wird hinzugefügt. Das ist zunächst ganz logisch und plausibel: Der Hund zeigt ein Verhalten, das wir öfter sehen möchten (Hinlegen bei Kommando 'Platz'), und wir geben ihm eine Belohnung, nachdem er sich hingelegt hat, um ihm zu zeigen, die Konsequenz seines Verhaltens ist angenehm, also mach das wieder.



Dackelzauber - Trainings-Tricks (Teil 3)

Diese Belohnung kann beispielsweise ein feines Leckerchen sein (wie gesagt: individuell attraktiv, motivierend). Da wir ihm etwas Motivierendes geben, etwas Gutes hinzufügen, nennt man das 'positive Belohnung'. (Positiv wird hier im mathematischen Sinn verwendet - also etwas wird hinzugefügt).

Negative Belohnung: Etwas Unangenehmes wird entfernt.

Wir können den Hund aber auch damit belohnen, dass wir etwas Unangenehmes entfernen! Zum Beispiel könnten wir den Hund am Halsband nach unten ziehen, um ihn dazu zu bringen sich hinzulegen. Der Zug am Halsband ist für den Hund unangenehm. Sobald er liegt, spürt er eine Erleichterung, denn der Zug fällt weg. Das ist dann also immer noch eine Belohnung, weil er sich jetzt besser fühlt als vorher, genauer gesagt eine 'negative Belohnung' (auch hier wird das Wort 'negativ' im mathematischen Sinn verwendet, also etwas wird abgezogen, entfernt).

Variante 2: Wir möchten das, was der Hund gerade macht, **weniger häufig** sehen. Zum Beispiel soll er unsere Besucher bei der Begrüssung nicht mehr anspringen. Das geht - mit Strafe als Verstärker - folgendermassen:

Positive Strafe: Etwas Unangenehmes wird hinzugefügt.

Eigentlich verwirrend, wie kann denn eine Strafe positiv sein? Aber es geht schlussendlich um ein aktives 'Bestrafen' und das ist wiederum intuitiv verständlich. Der Hund erlebt als Konsequenz seiner Handlung etwas, das ihn stört, das ihm unangenehm ist, eine Bestrafung. Beispielsweise bekäme der Hund einen Stups in die Seite, wenn er beim Besucher hochspringt. (Positiv wird auch hier wieder im mathematischen Sinn von hinzufügen verwendet).

Negative Strafe: Etwas Gutes wird entfernt. Wie geht jetzt eine negative Strafe? Also negativ im mathematischen Sinn von 'etwas entfernen', und schlussendlich soll sich der Hund nach seiner Handlung weniger wohl fühlen. Wir möchten ja, dass er dieses Verhalten weniger zeigt. Das geht ganz einfach, indem etwas, das er mag und angenehm findet, als Konsequenz seiner Handlung entfernt wird. Beispielsweise könnte der Besucher seine Aufmerksamkeit von dem Hund abwenden, ihn nicht mehr anfassen, ihn nicht mehr anlächeln, sich abwenden. Fällt dieses Gute plötzlich weg, merkt er, dass Anspringen eher unangenehme Konsequenzen hat und wird es seltener tun. (Das funktioniert allerdings nur, wenn das Verhalten nicht selbstbelohnend ist...).

Wenn Ihr jetzt denkt: 'Strafe, das tut man doch nicht!', dann stimme ich Euch vollkommen zu. Grundsätzlich erreichen wir im Hundetraining wesentlich schnellere und bessere Resultate mit einer positiven Belohnung. Hunde wie Menschen richten ja ihr Leben danach aus, Angenehmes zu erreichen und beizubehalten. Zudem: Solange das Unangenehme moderat ist, lernen wir bei negativer Belohnung oder positiver Strafe eher langsam.

Wenn ein Verhalten jedoch gravierende Strafen nach sich zieht, lernen Hunde wie Menschen zwar sehr schnell und nachhaltig (also wir erinnern uns noch lange daran - zum Beispiel an den äusserst schmerzhaften Griff auf die heisse Herdplatte oder an die heftige Verletzung nach dem Ärgern der Katze). Jedoch wird die Situation (und damit auch der Bestrafende) noch lange mit Angst verbunden, was wir im Training überhaupt nicht möchten. Im Training kommt es in erster Linie darauf an, dem Hund zu vermitteln, was er tun soll. Hierzu sind gezielt eingesetzte individuell attraktive Belohnungen der effektivste Weg.

Noch etwas Wichtiges zum Thema Strafe: Wenn ein Verhal-



ten mittels positiver Strafe unterbunden werden soll ist es zentral, dass die Strafe jedes Mal unmittelbar auf die Handlung folgt. Jedes Mal. Ist das wirklich immer möglich? Denn wenn ein Mal nicht gestraft wird, wird das als Jackpot empfunden, als unerwartete, überraschende Belohnung. Ein gutes Beispiel hierfür sind wir Menschen: Wir spielen Glücksspiele. Und erleben regelmässig eine positive Strafe, wenn wir (was weitaus häufiger ist) nicht gewinnen. Etwas Unangenehmes wird hinzugefügt - wir haben verloren. Aber das eine Mal, wenn wir gewinnen, auch wenn es nur ein kleiner Gewinn ist, das ist die positive Belohnung, der Überraschungsgewinn, der dazu führt, dass wir das Verhalten - nämlich die Teilnahme an Glücksspielen - trotz allem immer häufiger zeigen.

Die negative Belohnung wird im Alltag oft unterschätzt, sie ist nicht so auffällig, aber auch bei Menschen äusserst wirksam. Beispiele sind hier der nervige Piepston im Auto, der ertönt, solange wir uns nicht anschnallen. Sobald der Gurt klickt, hört der Ton auf, eine Erleichterung, eine negative Belohnung. Sobald Unangenehmes wegfällt, und das konsequent, verstärkt das unser Verhalten enorm. Weitere Beispiele für diese Erleichterung sind das Kratzen juckender Hautstellen, das Trinken von Alkohol bei Stress, das Nichterscheinen zur Prüfung...

Aufbau des Tricks 'Pfote geben' mit operanter Konditionierung

Wenn wir einen Trick mittels operanter Konditionierung aufbauen, haben wir drei wichtige Elemente: Das Verhalten des Hundes, das Lobwort und die positive Belohnung. Zunächst geht es darum eine Situation zu schaffen, in der der Hund das gewünschte Verhalten zumindest in Ansätzen zeigt. Man kann zum Beispiel ein Leckerchen in die Hand nehmen und darauf warten, dass der Hund mit seiner Pfote das Leckerchen aus der Hand herausholen möchte. Sobald er die Pfote hebt, ertönt das Lobwort und das Leckerchen darf gegessen werden. Später lässt man das Leckerchen in der Hand weg und sobald die Pfote in die Höhe geht, kommt das Lobwort und die Belohnung. Je besser die Belohnung ist, umso bereitwilliger wird sich der Hund beim nächsten Mal darauf einlassen, das gewünschte Verhalten zu zeigen. Das Kommando kommt erst dann ins Spiel, wenn der Hund zuverlässig die Pfote gibt - am besten eine halbe Sekunde vor dem Pfote geben.

Wir freuen uns auch auf neue Mitglieder in unserer Nachwuchs-Gruppe in Zürich, schreibt mir eine E-Mail: dackelzauber@gmail.com.

Für den Dackelzauber: Karina Wolff mit Julchen und Daylight

www.dackelzauber.ch
